

Veröffentlichungen des Evangelischen Hauptvereins für deutsche Ansiedler und Auswanderer.



Von den Schulen in Rio Grande.

Sapyranga, den 4. Juni 1901.

Er. Hochwürden Herrn Divisionspfarrer Fabarius.

Das Flugblatt Nr. 1 des „Ev. Hauptvereins für Deutsche Auswanderer“ ist mir heute geworden, wofür ich dem titl. Verein durch Sie, geehrter Herr, herzlich danke. Der Dank erstreckt sich aber nicht nur auf das Blatt, sondern vielmehr auf die Unterstützung, die Sie den Auswanderern und den hiesigen Deutschen in demselben zusagen. Meine 28 jährige Beobachtung lehrt mich, daß unser Deutschtum zwar langsam, aber sicher auf dem Aussterbe-Etat ist. Unsere Regierung geht nicht gewaltmäÙig gegen das Deutschtum vor, aber sicher. Bei jeder Gelegenheit rühmt sie deutschen Fleiß, deutschen Einfluß, ja bei den 5. Deutschen Bundesschießen in Porto Alegre erklärte unser Staatsoberhaupt geradezu, die gegenwärtige Ausstellung sei meistens dem deutschen FleiÙe zuzuschreiben, dabei aber sucht man die deutsche Sprache zu verdrängen, wo es nur angeht. Z. B. sollen jetzt Distrikal-Schulen eingerichtet werden, welche Sprache soll neben der Landessprache

erteilt werden? In deutschsprechenden Gegenden Französisch, von Deutsch ist keine Rede. Leider merken gar viele nicht, auf was es abgesehen ist. Die meisten Bewohner sehen ihr Heil in den Regierungsschulen, in denen natürlich kein Deutsch und keine Religion gelehrt wird. Jedes deutsche und besonders jedes evangelische Gemüt wird dadurch bitter beleidigt. Allerdings müssen wir zugeben, daß unsere Leute für ihre kirchliche Bedürfnisse sowohl wie für die Schulen sehr viele Opfer bringen müssen, und, verfeßt man sich in die Lage so manches bedrängten Familienvaters, ist es ihm nicht so sehr zu verargen, wenn er sucht, sich des Schulgeldes zu entledigen, das pro Monat 2,00 Mk. ausmacht, während in der Regierungsschule selbst die Utensilien frei sind. Die Folgen der Schule rächen sich natürlich wieder in der Gemeinde selbst, rächen sich ferner darin, daß unserer Jugend unsere ganze deutsche Pitteratur verloren geht, werden sich rächen darin, daß mit der deutschen Sprache auch der Geist der deutschen Nation verloren geht. Wir können aus diesen Gründen eine Einwanderung von Deutschen, wenn in Massen, nur begrüßen. Wir müssen einen neuen deutschen Impuls haben, wenn überhaupt das deutsche Sprachidiom mit seinen Teilfolgen noch auf einige Generationen erhalten bleiben soll.

Aus dem Angeführten können Sie, sehr geehrter Herr, sich denken, daß sich jedes deutsche Herz über jede Anteilnahme der alten Heimat herzlich freut. Besonders freut es mich, im „Deutschen Ansiedler“ zu lesen, daß Herr T. Schlegelndal, der einige Jahre unter uns wirkte, eine Lanze für unsere Arbeit gebrochen hat; möchte es ihm gelingen, die „Barmer Gesellschaft“ nach seinen Wünschen zu erweitern.

Ich erlaube mir, Ihnen unser „Sonntagsblatt“ zuzusenden aus dem Sie ersehen, daß ich auf das Flugblatt sofort reagierte, um wenn möglich auch hier einige Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Ob aber viel zu hoffen ist, ist mir selbst noch eine Frage. Doch ein Versuch schadet ja nichts. Wir haben einen Anfang gemacht mit einem Lehrerseminar. Wir hoffen damit tüchtige Lehrer auf die Kolonie zu bekommen, leider aber stehen wir mit demselben in einer argen Krisis, und zwar in einer nicht unbedeutenden Geldnot. Ich habe in letzter Zeit verschiedene Briefe losgelassen, um Unterstützung zu bekommen und hoffe fest dem Herrn, er werde uns nicht stecken lassen. Müssen wir die Schule abgeben, so laufen wir Gefahr, unsere Arbeit auf Null versinken zu sehen, das Zutrauen ist dann leider dahin. Auch an Sie, verehrter Herr, erlaube ich mir die Bitte zu stellen, wenn es in Ihrem Vermögen ist, uns mit Hilfe Ihres Freundes-, Verwandten- und Gesellschaftskreises ebenfalls Hilfe angedeihen zu lassen. Ich weiß zwar wohl, daß die Heimat-Gemeinde zu allen möglichen Werken um Hilfe angegangen wird, aber trotzdem muß ich mir doch die ausgesprochene Bitte zu wiederholen erlauben.

Wir wollen zu Gott bitten und hoffen, daß das Unternehmen für uns zum Segen gereiche, unserer Kirche, Schule und dem Deutschthum einen neuen Aufschwung verleihe. Indem ich Ihnen unsere ganze Arbeit herzlich empfehle, habe ich die Ehre zu zeichnen unter hochachtungsvollem Grusse

Ihr ergebener

J. R. Dietrich, Präses der Rio Grandenser Synode.

P. S. Selbstredend stehe ich Ihnen stets zur Verfügung, soweit meine Zeit und Kraft reicht. Ich betone das nicht besonders, da es sich ganz von selbst versteht, daß jeder Pfarrer solchem Unternehmen seine Aufmerksamkeit zu schenken hat. Jeder derartige Versuch hat nach meiner Ansicht das volle Recht, sich einfach an die Pfarrer im Auslande zu wenden mit irgend einem Auftrage.

Der Obige.

Dieser uns vor kurzem zugegangene Brief zeigt wieder einmal deutlich, wie dringend die deutschen Schulen in Rio Grande der Unterstützung bedürfen. Es gilt das ganz besonders von dem oben genannten Lehrerseminar in Santa Cruz. Dasselbe ist entstanden durch Erweiterung der dortigen blühenden deutschen Synodalschule und kommt einem schon lange peinlich empfundenen Bedürfnis entgegen; denn an gut vorgebildeten Lehrern herrscht in Rio Grande großer Mangel. Das neue Seminar verspricht eine Pflanzstätte für das deutsche Lehrertum Rio Grande's und und damit ein Bollwerk des dortigen Deutschthums zu werden und verdient daher energische Unterstützung.

Die Aussichten der deutschen Einwanderer in den Vereinigten Staaten.

In einem vor kurzem dem Reichsamt des Innern unterbreiteten Bericht über den Handel und die wirthschaftlichen Verhältnisse der Staaten Indiana, Kentucky, Ohio und West-Virginia im Jahre 1900 hat sich der kaiserliche Konsul in Cincinnati auch über die Aussichten der Deutschen in den Vereinigten Staaten ausgesprochen. Er sagt:

Die schlechten Zeiten, welche im April 1893 anfangen und